

Einzigartiges musikdramatisches Erlebnis

Vinko Globokars „L'armonia drammatica“ in Bielefeld

(H.-M.K.) Einem solchen Rausch akustischer und visueller Eindrücke war das Bielefelder Opernpublikum wohl noch nie ausgesetzt: Vinko Globokars „L'armonia drammatica“ auf einen Text des zeitgenössischen italienischen Autors Edoardo Sanguineti führte auf faszinierende Weise an die Grenzen der simultanen Wahrnehmungsfähigkeit und oft auch weit darüber hinaus. Zugleich fielen die unterschiedlichen Ebenen der Aufführung aber nicht auseinander, sondern verschränkten sich mit zeitweise geradezu ungeheurer Intensität zu einem überzeugenden Ganzen.

Sanguinetis komplexer, überwiegend italienischsprachiger, in enger Kooperation mit Globokar entstandener Text setzt sich mit dem Thema „Widerstand“ auseinander, ohne dass daraus eine konventionelle Handlung entsteht. Die sieben Vokalsolisten (auf der Bühne ist auch noch eine Saxophonistin) erinnern an allegorische Figuren, deren existenzialistisch beeinflusste Botschaft mit den Worten endet: „Sterben ist nichts. ... Weit schlimmer ist es dagegen, dem Leben standzuhalten. Geboren zu werden ist ein Horror.“ Dazu die Regisseurin der Bielefelder Aufführung Arila Siegert: „Der Text von Sanguineti scheint mir vom allgemeinen Bauplan des Menschen zu handeln. Er handelt von Schrecken, Hoffnung, Mut und Zweifel, die in jedem Moment in uns arbeiten.“



Vinko Globokar gehört noch gerade der „heroischen“ Generation der großen in den 20er Jahren geborenen Avantgardisten um Nono, Boulez oder Stockhausen an und entsprechend kompromisslos hart ist seine Tonsprache – manchmal

schlägt zwar eine etwas übertriebene Liebe zu fortissimo-Klängen durch, aber es überwiegt eine kompositorische Differenziertheit, die keine Langeweile aufkommen lässt. Einen gespenstischen Kontrast bildet dazu eine Mädchenstimme, die (fiktive) italienische Popmusik interpretiert.

Gänzlich ungewöhnlich und geradezu aufregend die Live-Malerei des Künstlers Helge Leiberg: mit Hilfe von zwei im Zuschauerraum postierten Tageslichtprojektoren griff er ständig in die Szenerie ein, mal flächig, mal figural, deutete und gestaltete um, setzte überraschende Akzente, und das Spannende daran war, dass dies nicht zum aufgesetzten Spiel wurde, sondern integral mit den anderen Dimensionen der Aufführung verschmolz. Der gleiche Effekt ergab sich im Zusammenspiel von Solisten, Tänzern und Chormitgliedern, die zeitweise gemeinsam die Bühne bevölkerten. Die offenkundig enormen Schwierigkeiten der Partitur wurden von den Musikern (Teile des Orchesters waren in den Zuschauerraum verlagert) unter präziser Leitung des auf Video-Bildschirme neben der Bühne projizierten Dirk Kaftan souverän gemeistert.

Neben Helge Leiberg trugen weitere international profilierte Künstler zur Bielefelder Aufführung bei. Arila Siegert (Inszenierung und Choreographie) und Marie-Louise Strandt (Bühne und Kostüme), die wie Leiberg aus der ehemaligen DDR stammen, verstehen Widerstand nicht allein (tages-)politisch: „Kunst ist ein Akt des Widerstandes. Gegen Satttheit, gegen Nachlässigkeit, gegen Ignoranz, gegen Bequemlichkeit.“ Die Bielefelder Inszenierung hielt der selbst anwesende Globokar für die eigentliche Uraufführung, weil er frühere Anläufe zu Aufführungen in Paris und Ljubljana durch unglückliche Begleitumstände als nicht voll gültig ansieht. Dass das Theater Bielefeld das aufwendige Wagnis dieser Erstaufführung eingegangen ist, verdient nicht nur Respekt, sondern vor allem Dank für ein einzigartiges musikdramatisches Erlebnis.

